

HORST PILLAU

AUSZEICHNUNG VON BRIGITTE GROTHUM MIT DEM BLAUEN BERLINER HERZEN

Liebe Brigitte Grothum,
liebe Gastgeber,
liebe Jedermann-Besucher im Dom,

vor wenigen Tagen ist der höchste Lotto-Jackpot aller Zeiten mit dem unverantwortlich hohen Gewinn von 37,2 Millionen Euro ausgeschüttet worden und die Zahl der Lottotipper war so hoch wie nie. Ich bin froh über alle Lottospieler, denen das große Unglück erspart geblieben ist, solch eine Summe zu gewinnen, schon viele Menschen sind dadurch aus der Bahn geraten. Erstaunlich viele aber haben immerhin in Fernseh-Umfragen gesagt: so viel Geld möchte ich gar nicht gewinnen.

In letzter Zeit haben sich mehrfach Industriebosse und Bankmanager ihre Millionenbezüge um weitere Millionen Euro erhöhen lassen, gleichzeitig aber Tausende ihrer Mitarbeiter entlassen.

Und in der vorletzten Woche ist der vielfache Milliardär Friedrich Karl Flick gestorben. Er besaß, unter anderem natürlich, eine Hochseeyacht und konnte sich überall dort, wo er ankerte, seine geliebten Walderdbeeren mit dem Hubschrauber nachbringen lassen. Er soll aber einsam, introvertiert, unglücklich und sehr misstrauisch gewesen sein.

Sie alle haben offenbar nicht Hugo von Hofmannsthals Mysterienspiel *Jedermann* gekannt, gesehen oder auf sich bezogen, das Stück, das heute Generalprobe hat und das Brigitte Grothum nun schon zum zwanzigsten Mal aufführt. Hier geht es um den Glauben und den zweifelhaften Wert von Geld und Besitz. Geld und Besitz gelten heute besonders viel und machen unsere Gesellschaft so angreifbar. Das dokumentiert auch der schrecklichste Werbeslogan der Gegenwart: *Geiz ist geil*. Der Inhalt dieses älteren Stückes ist verblüffend aktuell. Es geht darin um die Werte, nach denen der Mensch leben sollte, also um geistige Werte. Aber das Wort *Wert* wird heute völlig anders belegt, etwa mit Wertbrief, Wertpapierbörse, Wertfach oder Wertstoffhof. Es geht ja im *Jedermann* um die lebenswichtige Alternative *Haben oder sein*, die auch Erich Fromm in seinem gleichnamigen Buch beschrieben hat und um die Fürsorge für den anderen. Brigitte Grothum übrighens lebt das vor. Eine andere Brigitte, Brigitte Mira, hat ja hier, in diesem Raum, viele Male überzeugend und liebenswert Jedermanns Mutter gespielt. Wenn die von uns allen geliebte Biggi in ihren letzten Lebensjahren wieder einmal im Zehlendorfer Behringkrankenhaus lag, wenn wir sie da besuchen wollten und die Zimmertür öffneten, konnten wir sicher sein, dass Brigitte Grothum an ihrem Bett saß. Und, bis auf das letzte Mal, wurde Biggi Mira wieder gesund und war eine der Besten im Ensemble, hat, über neunzig, sogar Doppelvorstellungen dieser anstrengenden Aufführung gespielt. Sie war auch so eine Herzliche, die über andere nie Boshafte geäußert hat, das ist selten in dieser Branche.

Meinen ersten Rundfunktext für den RIAS hat Brigitte Grothum in den ersten Nachkriegsjahren gesprochen, wahrscheinlich weiß sie das gar nicht mehr. Es ging um ein junges Paar, das sich kennenlernt und miteinander flirtet. Ich konnte überhaupt nicht flirten, ich kannte keine Mädchen, ich musste Mutter und Bruder ernähren, ich war mit dreizehn Familienoberhaupt geworden, weil die Russen mei-

nen Vater mitgenommen und nie wiedergebracht hatten, ich fuhr ja nur hamstern und trieb Schwarzhandel, mit dem Verkauf von Süßstoffschachteln für zehn Reichsmark pro Schachtel am S-Bahnhof Zehlendorf West. Aber Brigitte Grothum und ihr Partner, der Schauspieler und Regisseur Harry Meyen, späterer Ehemann von Romy Schneider, haben das vor dem Mikrofon wunderbar leicht und flirrend umgesetzt, und so hat sie mir das Flirten beigebracht, obwohl wir uns gar nicht kannten.

In meinem Stück *Guten Tag, Herr Liebhaber!* im Theater am Kurfürstendamm hat Brigitte Grothum eine Frau gespielt, die einen verklemmten, verhemmten und liebesunfähigen Finanzbeamten dem Leben zuführt, sie war darin wunderbar, weil es eben auch ihre Rolle war, mit Menschen umzugehen. In diesem Stück gab es die Rolle eines Filmproduzenten. Brigitte Grothum meinte, daraus könne doch eine Filmproduzentin werden, wie es sie ja auch im Leben gibt, und so hat die andere Brigitte, Brigitte Mira, wieder einmal grandios ihre Mutter gespielt. Ich danke Brigitte Grothum viel, vor allem natürlich die resolute Schankhilfe Wally Dreffke im Stück *Der Kaiser vom Alexanderplatz*. In der Fortsetzung, im *Kaiser von Neukölln*, einem Gastwirt, der seine Schutzbefohlenen wohlbehalten übers Kriegsende hinwegführt, den sie bei den *Stachelschweinen* inszeniert hat, spielte Wolfgang Gruner die Hauptrolle, der auch hier im Dom beim *Jedermann* den Tod gegeben hat. Wolfgang, Berlinischster aller Kabarettisten und wunderbarer Schauspieler, war während der Proben oft störrisch und bockig und unwillig, Brigitte Grothum hat ihn mit großer Geduld und großer Herzlichkeit bis zur Premiere geführt, wo er dann grandios gespielt hat, ich habe diesen Entwicklungsprozeß über Wochen mit Bewunderung miterlebt.

In einer Laudatio, pardon, Brigitte Grothum, erzählt man der Preisträgerin dauernd, was sie ohnehin schon weiß, aber es wissen ja nicht alle, und ich hoffe, es ist legitim, das hier zusammenzufassen.

Sie ist keine egomanische Regietheaterregisseurin, sie inszeniert nicht sich selbst, inszeniert nicht Schlagzeilen für sich, sondern inszeniert, ganz unmodern, das jeweilige Stück. Sie würde etwa, wenn sie den *Macbeth* inszenierte, nicht literweise Blut über nackte Schauspieler ausgießen lassen, um deren Blutrünstigkeit zu zeigen, weil ja Shakespeares Worte ohnehin nach Blut riechen. Sie würde nie einen Klassiker verhunzen. Sie würde die Darsteller in *Pariser Leben* nicht mit Uniformen der Nationalen Volksarmee und FDJ-Blusen versehen. Sie würde in der *Entführung aus dem Serail* nicht den Großteil der Sänger niedermetzeln lassen, den Rest um den toten Sultan herumstehen und singen lassen: *Wer so viel Huld vergessen kann, den seh man mit Verachtung an*. Sie würde die Worte der Dichter nicht verdrehen und in deren Stücke Passagen einfügen, die gar nicht von diesen Dichtern geschrieben wurden. Sie erwartet, dass man zuhört und sich nicht von aufgepfropften Sensationen ablenken lässt. Sie liebt das Volkstheater und sagt dazu: *Im Volkstheater kommen Leben und Sprache des Volkes auf die Bühne, Themen des Alltags werden in realistischer, märchenhafter, satirischer oder auch musikalischer Form dargeboten, wobei das Hauptgewicht darauf liegt, dass die Darbietung unterhaltsam und für alle Schichten des Publikums verständlich ist. Die Stücke von Hofmannsthal oder auch von Gerhart Hauptmann oder Brecht zählen durchaus zu den Volksstücken. So wie in der Musik die Unterscheidung zwischen E-Musik und U-Musik obsolet ist, ist dieser Begriff auch für das Theater nicht mehr gültig, es gibt nur gute und schlechte Stücke.*

Die Berliner Jedermann-Aufführung ist im vergangenen und in diesem Jahr schon weit über Berlin hinaus gegangen und überall begeistert aufgenommen worden. Brigitte Grothum hat da viel geschafft und viel geschaffen, bekannt war sie längst. Sie inszeniert einerseits Bertolt Brecht, andererseits hat

sie, in hundertvierzig Folgen der Fernsehserie *Drei Damen vom Grill*, eben auch mit Biggi Mira zusammen, Berlin und die Berliner gezeigt, wie sie waren und immer noch sind. *Drei Damen vom Grill* war und ist eine sogenannte Kultserie, Biggi Mira hat den Titel gern selbstironisch in *Drei Gurken im Dill* umgewandelt. Brigitte Grothum hat viele Rollen in Fernsehspielen verkörpert und kann zwanzig Kinospiele vorzuweisen, unter anderem auch Wallace-Krimis, die heute noch im Fernsehen laufen, *Die seltsame Gräfin*, *Das Gasthaus an der Themse*, *Der Fluch der gelben Schlange*, für diese Rollen hat sie den Edgar-Wallace-Preis in Gold bekommen. Es macht ihr nichts aus, sich selbst auf Bildschirm oder Leinwand als junges Mädchen zu begegnen. Sie hat unzählige Rollen in fast allen Berliner Theatern gespielt. Im *Schwejk* verkörpert sie, wandlungsfähig, mehrere total unterschiedliche Figuren. Sie ist Berlinisch, ohne betont zu berlinern. Sie war mal, das ist typisch für sie, das Maskottchen von Hertha BSC. Als sie, nach der Geburt ihres ersten Kindes im Krankenhaus aufwachte – damals konnte man das Geschlecht eines ungeborenen Kindes noch nicht frühzeitig auf einem Monitor dokumentieren - hat sie nicht als Erstes gefragt: *Ist es Junge oder Mädchen*, sondern: *Wie hat Hertha gespielt?*

Brigitte Grothum ist mit dem belesenen und hochmusikalischen Orthopäden Professor Manfred Weigert verheiratet, auf einer Autofahrt mit ihm, sagt sie, *traf es sie wie ein Blitzschlag*. Sie sprachen über Arthur Schnitzlers Stück *Das weite Land* und beim Aussteigen wußten sie, dass sie zusammengehörten. Zum Standesamt kam Professor Weigert hastig zwischen einer Halswirbelsäulenoperation und einem Beinbruch. Den Standesbeamten hat er nach der Trauung gleich in die Klinik auf den OP-Tisch mitgenommen, weil er eine gelähmte Hand hatte. Und in einem Zeitungsinterview, gefragt, was ihr Partner als Erstes retten würde, wenn das Haus abbrenne, sagte sie: *Mich! Seine Orgeln sind zu schwer*. Reporterfrage: Was glauben Sie, ist in einer Beziehung das Wichtigste? Sex, soziale Sicherheit oder Humor? Antwort: *Humor!* Und Frage: Was, denken Sie, würde Ihr Partner Ihnen nie verzeihen? Antwort: *Es gibt nichts, was er mir nicht verzeihen würde*.

Brigitte Grothum kann auch Briefe schreiben, Briefe, das ist eine selten gewordene Eigenschaft, sie macht sich am Niedergang der Briefkultur nicht mitschuldig. Und wenn jemand aus ihrem Umkreis sehr krank geworden ist, lebensbedrohlich krank war, dann schreibt sie: *Wie froh ich bin, dich gestern persönlich am Telefon gesprochen zu haben – mit schöner fester Stimme, gerade so, als kämst du aus dem Urlaub. Hut ab. So ist es richtig. Nur nicht nachgeben*.

Hofmannsthals Gleichnis vom reichen Mann, der den Glauben an höhere Werte wieder findet, ist, sagt Brigitte Grothum, so etwas wie ihr *humanitäres Manifest*. Brigitte Grothum zeigt, dass man alt werden und jung bleiben kann.

Es gibt also viele Gründe, sie mit dem *Blauen Berliner Herzen* auszuzeichnen, das alljährlich an Menschen verliehen wird, die *mit Herz* leben. Brigitte, sehr herzliche Glückwünsche!